

# Von erfahrenen Kommunisten lernen

SCHULE DER PARTEIARBEIT: Mit der Arbeit an unserer Kreisparteiorganisation setzen wir Maßstäbe, wie Parteiarbeit zu machen ist, damit die jungen Genossen nach Abschluß des Studiums in ihren neuen Parteiorganisationen zu echten Aktivposten werden



Nur wenig Parteierfahrung haben die meisten jungen Genossen, wenn sie zum Studium kommen. Hier beginnt für viele zugleich die Schule der Parteiarbeit, denn sie werden an der Universität nicht nur mit fachlichen Aufgaben konfrontiert, sondern müssen in den Seminargruppen, im Studienjahr auch als Genossen ihren Mann stehen.

Wie stellen sie sich diesem Anspruch, was bewegt sie, wie lernen sie, Teil der führenden Kraft zu sein? An ihrer Seite stehen die Erfahrenen, ihre Lehrer auch in Fragen guter Parteiarbeit. Wie sie miteinander arbeiten, darüber soll diese Seite ein wenig Auskunft geben.

## Man wird nicht allein gelassen

Gabi Ritscher, APO-Leitungsmitglied, GO Journalistik



Hatte ich eine Angst! Meine Genossen hatten mich beauftragt, eine APO-Mitgliederversammlung zu leiten. Und das vor rund 100 „Männ“. Ehrlich, ich konnte mir fast nichts anderes vorstellen. Ich war zwar schon über drei Jahre in der Partei, habe auch an der EOS in Bismarckwerda und im Volontariat in Parteigruppen gearbeitet, aber dieser Aufgabe, die mit meiner Funktion als APO-Mitglied verbunden ist, stand ich zunächst ziemlich hilflos gegenüber. Schließlich würde die ganze APO auf mich schauen, Fehler sofort antefechen. Die Zweifel, ob ich diese Aufgaben überhaupt lösen könnte, nagten ganz schön in mir. Wenn damals die Genossen Wissenschaftler in der APO-Leitung nicht geholt hätten... Genosse Dr. Krone und Genosse Dr. Müller nahmen mich Tage vorher flüchtig in die Pflicht: Sie versahen genau, was ich alles bewerkstelligen mußte, wie ich auf unvorhergesehene Sachen reagieren muß. Ich weiß noch genau, wie mir das zu machen, daß es besonders auf eine straffe Leitung ankommt. In den Gesprächen erwarb ich recht schnell, daß ich von den Genossen Wissenschaftler meine Ideen erwartet, gefordert und gefragt sind. Und daß, obwohl ich mit meinen 22 Jahren nur über wenige Jahre Parteierfahrung verfüge.

Das mit der Versammlungsleitung ist zwar schon ein paar Monate her, aber ich würde es Ihnen mal erzählen, um zu zeigen: Man wird nicht allein gelassen.

## Vertrauen und Unterstützung lernten wir kennen und schätzen

Thomas Orłowski, Parteigruppenorganisator, APO Agrarpädagogik, 5. Studienjahr, Sektion TV

Wissenschaftler und Studenten in einer Parteigruppe! Oh das gut geht! Ehrlich, mir kamen da zu Beginn des Studiums Zweifel. Schließlich waren die meisten von uns ganz junge Genossen. Erfahrungen in der Parteiarbeit — die gab's kaum. Woher auch? Berufsausbildung, Armeezeit — etwas anderes lag doch noch nicht hinter uns. Und nun sollten wir gleichberechtigte Partner von Professoren und Doktoren in ein und derselben Parteigruppe sein. Klar, daß es unsererseits Hemmnisse gab. Wir waren alle so'n bisschen steif und verkrampft. Wer wollte es uns verzeihen? Bald aber spürten wir: Unsere Vorurteile waren unangebracht. Das war alles gar nicht verkehrt. Im Gegenteil. Was bei uns für eine prima Atmosphäre entstand, daran hatte anfangs kaum einer geglaubt. Da nimmt keiner ein Blatt vor den Mund. Jeder redet frei von der Leber, was ihm nicht paßt, was man besser machen müßte. Vorschriften und Bevormundungen durch die Wissenschaftler kennen wir nicht. Wer weiß, wie es sonst heute bei uns aussähe. Was wir aber kennen- und schätzengeliebt haben, sind Vertrauen und Unterstützung. Nehmen wir nur die Vorbereitung auf das Praktikum.

Auf viele häufig in der Praxis auftretende Probleme haben uns die erfahrenen Genossen in der Parteigruppe orientiert. Zum Beispiel, wie wir als zukünftige Lehrer für landwirtschaftliche Berufe uns schon im Praktikum üben können, Theoretisches mit Praktischem zu verbinden. Wir lernen, wie industriemässige Tierproduktionsanlagen aussehen, welche Vorteile sie bieten. Dann kommt du in die Praxis und siehst oft noch veraltete Anlagen und körperlich schwere Arbeit. Da müssen wir es verstehen, den Lehrlingen beizubringen, welche Möglichkeiten des Veränderens es gibt. Wir müssen sie motivieren, selbst etwas verbessern, in Bewegung setzen zu wollen. Damit niemand hilflos vor solchen und ähnlichen Situationen steht, sprechen wir vorher in der Parteigruppe darüber. Oder die Sache mit dem „Sozialistischen Studentenkollektiv“. Jeder halte sich mächtig ins Zeug gelegt, wollte zum Beispiel in seinem Fach, das es schon während des Studiums praktisch lehrt — also Tierernährung, Technologie oder Maschinenkunde — die besten Leistungen bringen. Das haben wir dann auch geschafft. Aber anschließend? Flaute. Irgendwie machte sich eine Stimmung des Sich-ausruhen-Wollens bemerkbar.

Die Wissenschaftler bliesen uns da ein bißchen Wind in die Segel, damit wir unseren richtigen Kurs wiederfinden.

Aber Unterstützung und Vertrauen — das ist noch mehr. Das sind ungezwungene persönliche Gespräche, das sind Hinweise und Ratschläge, wie man ein gutes, wirkungsvolles Kampfprogramm erarbeitet. Und nicht zu vergessen die beinahe väterliche Art von Dr. Renner, unserem Parteibeauftragten. Vor allem er war es, der uns in der schwierigen Anfangsphase Mut machte, und er ist es, zu dem wir mit allen Problemen kommen können.

Doch sollte Hilfe der Wissenschaftler nicht zu Bequemlichkeit und Unselbständigkeit bei den Studenten führen. Vielleicht könnte man einen Versuch starten, bei dem es gemeinsame Parteigruppen nur in den ersten beiden Studienjahren gibt. Denn ich habe gemerkt, daß sich einige von den Genossen Studenten später ab und zu gehen ließen, nachdem sie merkten, daß es immer jemand für sie da. Bei unseren Wissenschaftlern waren sie mit dieser Einstellung allerdings fehl am Platze. Klipp und klar sagten uns die erfahrenen Parteimitglieder ihre Meinung: Sie wollten uns helfen, gute Genossen zu werden, die selbstständig arbeiten und Probleme lösen können.

Ich glaube, das haben sie erreicht. Da fällt es mir nicht schwer, als Parteigruppenorganisator an der Spitze zu stehen.

## Gemeinsame Verantwortung von Wissenschaftlern und Studenten

Dr. Harta Illgen, stellv. Sekretär der APO Agrarpädagogik, GO Tierproduktion/Veterinärmedizin

Wie muß die Arbeit unserer APO aussehen, damit die Wissenschaftlichkeit im Denken und Handeln der Studenten und Wissenschaftler gleichermaßen erhöht wird? Diese Frage bewegte uns bei den vertrauensvollen individuellen Gesprächen und in den Diskussionen zu den Parteiwahlen. Dabei ging es uns immer wieder um folgendes Problem: Ist dieser Anspruch überhaupt für alle Genossen gleichermaßen geltend zu machen, auch wenn man bedenkt, daß ganz junge Genossen neben bereits in der Parteiarbeit erfahrenen Wissenschaftlern sitzen. Kann da das „Lehrer-Student-Verhältnis“ nicht hemmend wirken?

In praktischen Ergebnissen niederschlagen würden, was nichts anderes heißt, als mehr Wissenschaftlichkeit in Lehre und Forschung. Und diese Prozesse müssen die Genossen leiten. Bei uns sieht das so aus, daß Wissenschaftler und Studenten gemeinsam mit Praktikern, also LPG-Vorsitzenden und Berufsschullehrern zu Themen forschen, die sich aus dem Intensivierungsprozeß der Landwirtschaft für die Berufs- und Weiterbildung ergeben. Diesem Ziel dient auch die Bildung zweier Forschungsgemeinschaften von Studenten, Wissenschaftlern und Praktikern, die sich Forschungsaufgaben zuwenden, die den Erziehungsprozeß, den berufstheoretischen Unter-

Wir sind in unserer APO 31 Genossen, darunter 18 Studenten. In den fünf Parteigruppen arbeiten Wissenschaftler und Studenten zusammen. Nur eine organisatorische Lösung? Nein, wir verfolgen damit vielmehr das Ziel, junge Genossen und Kandidaten an die Parteiarbeit heranzuführen und ihnen die Erfahrungen der Wissenschaftler direkt zu vermitteln. Wir bilden Berufsschullehrer und Lehrkräfte für die Erwachsenenbildung in landwirtschaftlichen Berufen aus. Vor Lehrern steht immer die Aufgabe, politisch-ideologische Arbeit zu leisten, und das muß in unserer Ausbildung gewährleistet sein. Wie wird die Gleichberechtigung nun in der Praxis von allen Genossen wahrgenommen, um die Prozesse in Lehre und Forschung zu leiten?



Wissenschaftlichkeit im Denken und Handeln als Grundsatz der Parteiarbeit schließt ein produktives Verhältnis von Lernenden und Lehrenden ein, wobei das ein wechselseitiger Prozeß sein muß. Die gemeinsamen Parteigruppen bieten dafür gute Möglichkeiten, warfen aber auch neue Fragen auf.

Gleichberechtigung heißt nämlich gleiche Verantwortung genauso, wie gleichberechtigte Kritik und gleiche Forderungen. Anfängliche Hemmnisse mußten beiderseitig überwunden werden. Durch persönliche Gespräche, durch kluges Arbeiten mit Lob und Kritik sowie mit Partei- und Kandidatenaufträgen erreichten wir, daß sich die Ausstrahlungskraft der Genossen Studenten erhöhte. Ein Bewährungsfeld dabei ist die FDJ-Arbeit. Es zeigt sich immer wieder, daß unsere Studenten selbstständig Lösungen entwickeln, es aber oftmals an Zutrauen und Selbstbewußtsein mangelt, diese in der Diskussion zu vertreten und zu verteidigen. Dabei ist gerade das ein Stück Erfahrung, das wir ihnen unbedingt mit in die Praxis gehen müssen.

Aber was nützen unsere ganzen Überlegungen, wenn sie sich nicht

Nun bin ich APL-Mitglied — erstmals in meiner fast 20jährigen Parteizugehörigkeit. Und kein geringeres als die Agitation und Propaganda ist mein Aufgabengebiet. In einer so bewegten Zeit wie der heutigen ist es einfach notwendig, die Ereignisse in der Welt zu verfolgen und sich darüber auszutauschen. Da kann, darf man jedoch nicht ruhig bleiben. Da muß jeder eine Meinung haben, muß sich engagieren.

Kontinuität in der politischen Diskussion ist wichtig, damit die Genossen Studenten ihren Blick fürs Ganze schärfen und auch aktuelle Ereignisse schnell auswerten. Doch unsere Studenten werden in verschiedenen Lehrgebieten ausgebildet. Dazu müssen sie mehrere Lehrveranstaltungen in der Stadt aufsuchen. Ein Problem für persönliche Besetzungen. Trotzdem: Der Kontakt

## Da muß jeder eine Meinung haben

Dr. Sonja Uimer, APL-Mitglied, APO Agrarpädagogik

ist wichtig zwischen den Anleitungen, nur so bin ich ständig auf dem laufenden über alles, was diskutiert wird und wo es der Hilfe und Unterstützung bedarf. Beispielsweise bei der Ausarbeitung von Betrachtungen über aktuelle Weltgeschehnisse. Sie verlangen schon gewisse Kenntnisse im politischen Urteilsvermögen, um Zusammenhänge zu erkennen, Ereignisse einordnen zu können. Das herauszubilden, ist auch Sache des Parteilehrjahres.

Diese Schule des Marxismus-Leninismus gilt es wirklich lebendig und anschaulich zu gestalten, die vielfältigen Möglichkeiten für unsere Zirkel auszunutzen, zum Beispiel Praktiker einzuladen, die die Thematik anhand unmittelbarer Probleme aus der Landwirtschaft vermitteln. Außerdem bin ich dafür, hin und wieder eine Exkursion zu organisieren, u. a. zur „agor“. In der Praxis stoßen die Genossen Studenten von selbst auf wichtige politische Fragen, die mit unserer Entwicklung zusammenhängen. Das beweisen immer aufs neue das Betriebs- und das komplexe Schulpraktikum. Darum meine Anregung, in Form von Referaten und Korrekturen viel mehr die Erlaubnisse unserer künftigen Berufsschullehrer Tierproduktion zu diskutieren, politische Fragen, mit denen sie in Gesprächen mit Lehrlingen und Genossen schreibsbauen konfrontiert werden oder darüber, wie die Arbeitsprozesse zu gestalten sind.

Ich bin sicher: die Agitations- und Propagandarbeit wird mit solch erfahrenen APL-Mitgliedern und ehrlichen Genossen Agitatoren, wie sie mir zur Seite stehen, gelingen.

## Echtes Miteinander - fachlich und in der Parteiarbeit

Yves Demandt, APO-Sekretär der APO 2. Studienjahr der Grundorganisation Medizin

Klar war ich überrascht, als man mich zu Beginn des ersten Studienjahres fragte, ob ich die Funktion des APO-Sekretärs übernehmen würde. Doch bin ich ja schon durch den Leistungssport an der DHFK gewohnt gewesen, bis an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit zu gehen. Es war also einfach eine Herausforderung. Und die ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Erschwerend kam anfangs hinzu, daß unsere APO-Leitung nur aus Genossen bestand, die, genau wie ich, keine großen Erfahrungen in der Parteiarbeit hatten. Klar, daß mein zukünftiger Beruf an erster Stelle für mich steht. Ich will ja als Arzt später mal so gut wie möglich arbeiten. Arzt zu sein, heißt nicht nur Tabletten zu verschreiben und Krankheiten zu heilen. Da regen mich solche Leute auf, die sich hinter ihrem Studium verschließen.



Friedrich Wolf hat da mal den Professor Mamlock sagen lassen, daß man dort kämpfen soll, wo man kämpfen muß. Und darum geht's mir eben, um die kämpferische Verantwortung gegenüber dem Humanismus und der Gesellschaft. Aber es gibt da auch Studenten, die eine Aufgabe ablehnen, weil sie unbedingt erst einmal durchs Physikikum im zweiten Studienjahr müssen, bei denen du merkst, daß es ihnen schwerfällt, gute Leistungen zu erreichen. Da sage ich dann, wir sprechen uns nach dem Physikikum wieder.

Ob ich mit meiner Aufgabe gewachsen bin? Auf jeden Fall. Durch diese Funktion, wie ich sie jetzt habe, schöpft du dich einfach mehr aus, kommst du weiter. Natürlich brauchst du da 'ne Leitung, die dir hilft. Ohne die Hilfe der anderen würdest du aufgeschmissen. Ich denke da besonders an unsere Mentorin von der APO Grundstudium, Genossin Dr. Schuppel. Zu der kannst du immer kommen, wenn du einen Ratschlag brauchst. Ein echtes Miteinander, fachlich und in Parteifragen. Beispielsweise haben wir unter ihrer Leitung im ersten Studienjahr vor Testaten öffentliche Mitgliederver-

sammlungen zu Fragen der allgemeinen Anatomie organisiert und uns gemeinsam mit der FDJ-AOL dafür eingesetzt, daß am Tag vor den Testaten der Präparationsaal zwei Stunden länger als gewöhnlich genutzt werden konnte. Dadurch haben viele Kommilitonen bessere Leistungen in diesem Fach erreicht. Na, und um gute Leistungen geht's ja auch im Physikikum und bei den Diplomarbeiten, auf die wir deshalb schon jetzt orientieren. Da kann man nicht früh genug beginnen, wenn was Nutzbringendes für die Forschung und die persönliche Qualifizierung herauskommen soll.

Klar, daß dich auch noch an mir selbst arbeiten muß. Mein Zensurenüberschnitt kann noch nicht befriedigen. Auch in Sachen Allgemeinwissen gibt's noch einige Lücken, weil eben oft nicht viel Zeit zum Lesen bleibt. Wenn dann zum Beispiel Leute kommen, dich was fragen und dir Argumente aufzählen, auf die du keine Antwort hast, das ärgert dich doch ganz schön. Da bleibt nur eins, sich informieren, weiterlernen, um nicht nur gefühlsmäßig, sondern mit Wissen antworten zu können.

## Erfahrene Genossen stehen Studenten stets zur Seite

Dr. Gisela Schippel, Mitglied der Leitung der APO Grundstudium der GO Medizin

Seit rund fünfzehn Jahren kümmerge ich mich um die jeweilige APO der Studenten, die von unserer Wissenschaftler-Parteiorganisation „Grundstudium“ im 1. und 2. Studienjahr betreut wird.

Die Ärzte, die wir heute ausbilden, werden später nicht, uns alle behandeln. Während des Studiums müssen sie sich nicht nur das nötige Fachwissen aneignen, sondern auch die Fähigkeit, ein Kollektiv politisch zu leiten. Eine große Verantwortung haben dabei die Mitglieder unserer Partei unter den Studenten. Trotz einer hohen Belastung durch das Studium erfordern das von jedem Genossen nicht selten, mehr Anforderungen zu erfüllen als andere Studenten. Jeder im Studienjahr sollte spüren, daß sich gerade die Genossen immer wieder um die fachlichen und persönlichen Probleme ihrer Kommilitonen kümmern und im Studium selber ihre persönlichen Bestleistungen anstreben.

Die Genossen, die heute zu uns kommen, sind reifer und erfahrener als noch vor zehn Jahren. Das ist eine günstige Voraussetzung, heißt aber nicht, daß sie alle Anforderungen der Parteiarbeit schon vollständig allein bewältigen können. Natürlich brauchen die jungen Genossen Unterstützung, dann sind sie durchaus in der Lage, auch die Arbeit in einer so großen APO mit mehr als hundert Mitgliedern zu leiten, die gewachsenen fachlichen und politischen Anforderungen zu bewältigen. Alle Parteilunktionäre des jetzigen 2. Studienjahres haben sich mit viel Energie in ihre Aufgaben eingearbeitet. Das ist auch das Verdienst der Genossen Wissenschaftler, die die Parteigruppen betreuen. Sie helfen den jungen Genossen, schneller zu den Schwer-

punkten der Parteiarbeit zu finden, die Erfahrungen und Fähigkeiten des einzelnen aufzuspüren und wirksam werden zu lassen.

Eine schwierige Aufgabe — nicht nur vom Organisatorischen her — die die Genossen Studenten im ersten Studienjahr lösen müssen, waren zum Beispiel die vielen Aufnahmen von Kandidaten der Partei, als Mitglieder. Dieser Schritt ist für jeden jungen Genossen bedeutsam. Er erwartet von seiner Parteiorganisation eine kritische Einschätzung und für die Zukunft neue Aufgaben, die ihn fordern. Diesem Anspruch mußte die Parteiorganisation so schnell wie möglich gerecht werden.

Ein weiteres Problem ist beispielsweise die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Partei und FDJ. Dazu trägt seit den Parteiwahlen die Verkleinerung der Parteigruppen bei, zu denen heute nicht mehr Genossen aus sieben oder acht, sondern nur noch aus drei oder vier Seminargruppen gehören. Probleme können jetzt sehr viel konkreter zur Sprache kommen.

Ich nehme an jeder Versammlung und Leitungssitzung der Studenten-APO teil. Es ist wichtig, daß die Genossen sich in der selbständigen Parteiarbeit üben, in komplizierten Situationen aber stets Hilfe und Unterstützung spüren.

Ich möchte, daß sich jeder Genosse einmal gern an seine Parteiarbeit während des Studiums erinnert, an Erfolge und Erfahrungen, und daß ihm das bei der Bewältigung der Aufgaben in seinem späteren Wirkungsbereich weiterhilft.

Diese Seite erarbeiteten Studenten der SG 33 der Sektion Journalistik.